

PERS NEKTAR

Perspektiven rund um die Lebenshilfe
im Landkreis Verden e.V.

AUSGABE 02 | 2019

Kostenloses
Magazin –
nehmen Sie
gerne eins
mit.

Künstlerin Antje Wöbse | Neue Kita in Blender | Mischmasch | Kaffeespende | uvm.



Lebenshilfe
Verden

Inhalt

2	Editorial
4	Pränataldiagnostik Pro und Contra
6	Firmenfitness mit qualitrain Gesundheitszirkel - von uns für Euch
7	Kaffee fürs Kräuterbeet Die „Kaffeesspende“ des Pades geht an die Lebenshilfe Verden e.V.
8	Kunstpause Künstlerin Antje Wöpse und ihre Werke im Überblick
10	Mischmasch 2019 Die sechste Auflage des „Mischmasch“ im Davide, Verden
11	Mitarbeiterwechsel Fliegender Wechsel im Team Öffentlichkeitsarbeit
12	Interview Gee Vero Brücken bauen und in der Mitte treffen
14	Interview Eva Berns Jeder Mensch ist wertvoll
16	Neue Krippe in Blender gestartet Hier ist die Welt noch in Ordnung
17	Abschiedsfeier Michael Grashorn Man sieht nur mit dem Herzen gut
18	Interview Christoph Bisewski Wer nicht fragt...
20	Interview Ann-Kathrin Hesse, Ulrike Hesse, Lebenshilfe Gelungene Integration
22	MINIPHÄNOMENTA Erleben, ausprobieren und forschen
23	Herzlich willkommen Sonja Scheibe Sonja Scheibe verstärkt die Führung der Likedeeler Schule

Impressum

Perspektiven ist eine Publikation der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V., erscheint mindestens einmal im Jahr und ist an die Mitarbeiter, Kunden, Freunde und Förderer gerichtet.

Hier wollen wir über Projekte, Entwicklungen und Geschehen rund um die Lebenshilfe Verden berichten und so unsere Arbeit transparent machen.

Die Redaktion freut sich über Ihre Anregungen, Kommentare und Beiträge!
Telefon: 04231 / 96 56 28
E-Mail: redaktion@lebenshilfe-verden.de

Herausgeber:
Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.
Am Allerufer 6
27283 Verden/Aller

V. i. S. d. P.: Antje Jordan

Redaktionsteam:
Christoph Bisewski (cb)
Torsten Pickert (pit)

Redaktionelle Beratung:
Christina Witte (cwi)

Layout, Illustration und Design:
Nora Harms
www.harmsdesign.com

Fotos, soweit nicht anders angegeben:
Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Druck:
WIRmachenDRUCK GmbH

Ausgabe 02 | 2019



Birgit Ritz
b.ritz@lebenshilfe-verden.de

Editorial

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer der Lebenshilfe Verden e.V.,**

Die neue Ausgabe der Perspektiven liegt vor mir.

Ich lege Ihnen den Inhalt dieser Zeitung ans Herz. So vieles, was unseren Alltag prägt, aber auch vieles Herausragendes und Neues werden Sie in dieser Ausgabe der Perspektiven lesen können.

„Nichts ist beständiger als der Wandel“ – diese Weisheit, mal dem Griechen Heraklit (ca. 500 J. v. Christus), mal dem Engländer Charles Darwin (*1809 - 1882) zugeschrieben, passt auf diese Ausgabe der Perspektiven wie keine zweite, denn sie stellt Menschen in den Vordergrund, die den Wandel der Lebenshilfe geprägt haben – oder künftig prägen werden.

Nach über 32 Jahren verabschiedet sich Michael Grashorn in den verdienten „Unruhestand“. Von seiner nicht alltäglichen Abschiedsfeier erfahren Sie in dieser Ausgabe. Zugleich lernen Sie hier aber auch Dr. Eva Berns kennen, die als neue pädagogische Leitung die Geschicke unseres Vereins Lebenshilfe zusammen mit Antje Jordan lenken wird.

Die neue stellvertretende Leitung der Likedeeler Schule, Sonja Scheibe, stellt sich vor. Nach über 20 Jahren übernimmt sie den Staffelstab von Anja Kracke. Und Sie erfahren vom 20. Geburtstag der Thänhuser Kita und von der neu eröffneten Krippe in Blender.

Sie erfahren außerdem, wie das diesjährige Mischmasch-Event in der Verdener Pizzeria Davide verlief und Sie lernen die hochinteressante Künstlerin Antje Wöbse kennen.

Diese Ausgabe widmet sich aber auch ernsten Themen wie der Entscheidung zum Pränataltest zur Erkennung von Trisomie 21.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame und anregende Lektüre und bin sicher, dass die Lebenshilfe Verden e.V. auch weiterhin den Wandel als Chance begreift.

Herzlichst Ihre

Birgit Ritz
Aufsichtsratsvorsitzende Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Danke!

Danke allen, die durch ihr Engagement die Lebenshilfe zu einem besonderen Ort machen.

Pränatale Bluttests zur Früherkennung von Behinderungen: Dr. Gero Hocker (MdB) und Torsten Pickert, Mitarbeiter der Lebenshilfe Verden e.V., haben uns ihre Sichtweisen geschildert.



Dr. Gero Hocker, MdB:

Bereits seit 2012 sind pränatale molekulare Bluttests auf Selbstzahlerbasis in Anwendung. Wer deshalb bei Übernahme durch die Krankenkasse von einer vermeintlichen Diskriminierung redet und meint, die gesellschaftliche Akzeptanz von Menschen mit Behinderungen würde geschwächt werden, muss sich zumindest den Vorwurf gefallen lassen, dass er diese Entscheidung vom Geldbeutel der Eltern abhängig macht. Denn diese haben bisher nur die Wahl, keinen Test durchführen zu lassen, oder die bereits erstattungsfähigen invasiven Methoden mit höheren Risiken für ihr Kind durchführen zu lassen – für uns Freie Demokraten ein nicht länger hinzunehmender Umstand.

Auch würde die Übernahme keine Massentests nach sich ziehen, wie von vielen Kritikern befürchtet wird. Denn eine vom Indikationsstand unabhängige, grundsätzliche Finanzierung ist mit dem gesetzlich verankerten Wirtschaftlichkeitsgebot, nach dem die gesetzliche Krankenversicherung agieren muss, gar nicht vereinbar. Daher sind auch Befürchtungen, die einen Druck auf werdende Eltern sehen, jegliche zur Verfügung stehende Tests in

Anspruch zu nehmen, insoweit unbegründet, als dass sie weiterhin nicht jeder Schwangeren kostenfrei zur Verfügung stehen werden.

Pränatale molekulare Bluttests auf fetale Trisomien sind medizinisch anerkannt und durch zahlreiche wissenschaftliche Studien gestützt. Dennoch darf die Debatte um Pränataldiagnostik nicht auf das bekannte Down-Syndrom verengt werden, denn Trisomie 21 macht nur 10 bis 15 Prozent der pränatal erkennbaren genetischen Erkrankungen aus. Im Rahmen von sog. Ersttrimesterscreenings (besonderen Ultraschalluntersuchungen unter anderem mit Messung der Nackentransparenz einhergehend mit der Bestimmung verschiedener Blutwerte) können 80 Prozent der relevanten Fehlbildungen und ein Großteil der chromosomalen Anomalien erkannt werden. Der entscheidende Vorteil: Sie weisen – anders als beispielsweise gegenwärtig bei Risikoschwangerschaften von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlten Fruchtwasseruntersuchungen oder Plazentapunktionen – kein erhöhtes Fehlgeburtsrisiko auf. Und zwar bei gleicher Zuverlässigkeit.

Fragestellungen rund um den Beginn eines Lebens haben selbstverständlich immer auch eine ethische Dimension. Aus Sicht der Freien Demokraten kann diese ethische Fragestellung aber weitaus besser von der werdenden Mutter beantwortet werden als von der Politik. Nach einem ergebnisoffenen Aufklärungsgespräch mit dem Mediziner sehen wir eine Schwangere durchaus in der Lage, als mündige

Patientin im Rahmen ihres Selbstbestimmungsrechts zu entscheiden, ob sie so eine Untersuchung vornehmen lassen will. Dabei ist für mich auch klar: Gesellschaftliche Akzeptanz für Menschen mit Behinderung schafft man nicht, indem man die frühzeitige Diagnose der Behinderung erschwert. Die FDP-Bundestagsfraktion hält es für ethisch hingegen für nicht vertretbar, die Möglichkeit der risikoarmen Informationsbeschaffung von der persönlichen finanziellen Lage der werdenden Mutter abhängig zu machen. Eine Übernahme durch die Krankenkassen bei Anwendung der risikoärmeren Alternative sollte daher im Zuge des medizinischen Fortschritts in unser aller Interesse sein. Ansonsten würden Frauen ohne entsprechende Mittel, die eine Diagnostik mittels Bluttests wünschen, weiterhin vor einem Dilemma stehen: Entweder müssten sie die Entscheidung, das Kind zu bekommen oder nicht, auf eine unsichere Grundlage stützen, oder mit den bisherigen Tests das gesteigerte Risiko einer Fehlgeburt eingehen, um Gewissheit zu erlangen. Dies erscheint inakzeptabel.

Wir finden: Alle Frauen müssen Zugang zu den sichersten und zu ihrer Situation passendsten Untersuchungsmethoden haben und sie, wenn gewünscht, in Anspruch nehmen können - unabhängig von ihrer finanziellen Situation. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, dass pränatale molekulare Bluttests zur Feststellung von Trisomien jedenfalls bei konkreter medizinischer Indikation als Regelleistung in den Katalog der gesetzlichen Krankenversicherung gehören.



Torsten Pickert, Mitarbeiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Der Beschluss des Gemeinsamen Ausschusses der Krankenkassen, künftig die Kosten für pränatale Bluttests zu übernehmen, mit denen mehrere Chromosomenanomalien festgestellt werden können, hat hohe Wellen geschlagen. Denn zu den feststellbaren Chromosomenanomalien gehört auch die Trisomie 21, auch als Down-Syndrom bekannt. Ist dieser Beschluss also der befürchtete Dammbruch, mit dem werdende Eltern alles über ihr noch ungeborenes Kind erfahren können? Nein, das wohl (noch) nicht, denn dafür hat der Gesetzgeber mit seinen Auflagen gesorgt. Auch die Tatsache, dass die Untersuchung bei gleichbleibender Ergebnissicherheit das gesundheitliche Risiko für Mutter und Kind minimiert, begrüßen wir.

Dennoch sehen wir als Lebenshilfe eine echte Gefahr darin, immer mehr vorgeburtliche Untersuchungen verfügbar zu machen. In einer Gesellschaft, die ohnehin in vielen Bereichen auf dem Leistungsprinzip basiert und in der nicht nur die Werbung uns mit dem Wunsch nach Perfektion überflutet, ist es jetzt noch einfacher geworden, „Imperfektion“ zu erkennen und

zu vermeiden. Die Argumentation, dass die medizinischen Möglichkeiten nicht vom Geldbeutel abhängen dürfen, geht am Kern des Problems vorbei, auch wenn sie richtig ist. Werdende Eltern sind in unserer Gesellschaft mündiger und wissender geworden, das ist gut und richtig so. Ob die pränatalen Bluttests tatsächlich dazu führen, dass Frauen eine fundiertere Entscheidung treffen, bleibt fraglich. Denn das Wissen darum ein behindertes Kind zu bekommen ist und bleibt eine emotionale Ausnahmesituation. Was es dann braucht, ist emotionale Unterstützung und gründliche Aufklärung und Beratung darüber, wie das Leben mit einem behinderten Kind aussehen kann und welche ganz konkreten Hilfestellungen es gibt, um auch das Leben mit einem behinderten Kind wunderschön zu machen. Ich bin selbst schwerbehindert und 1978 waren wir von den heutigen medizinischen Möglichkeiten weit entfernt. Meine Eltern konnten sich nicht bewusst für ein Kind mit Behinderung entscheiden, sie konnten sich nur für ein Kind entscheiden. Meine größte Angst nach dieser Entscheidung zur Kostenübernahme ist nicht eine sprunghaft steigende Zahl von Abtreibungen behinderter Kinder, obwohl jede einzelne davon eine zu viel wäre, meine größte Angst ist ein immer größer werdender gesellschaftlicher Druck. Ganz nach dem Motto: Muss das denn heute noch sein? Das hätte man doch längst erkennen können? Wenn wir immer mehr wissen können, dann dürfen wir werdende Mütter und alle anderen Menschen mit den Konsequenzen dieses Wissens nicht allein lassen.

Aus der Sicht der Lebenshilfe kann die Reaktion auf solche Entwicklungen nur aus einer angemessenen Beratung und Unterstützung bestehen, der Überzeugung, dass eine Gesellschaft bunt und vielfältig am schönsten ist und dass dazu eben auch Menschen mit Behinderung gehören und vielleicht auch der Erkenntnis, dass Nicht-Wissen eine Befreiung ist. Leben passiert, Leben ist nicht design- und planbar, manchmal wahnsinnig anstrengend, aber meistens doch sehr schön.

Fit für große Aufgaben

Gesundheitszirkel – von uns für Euch

Der Gesundheitszirkel – brauchen wir den oder kann der weg?

Gesundheitszirkel sind innerbetriebliche Arbeitskreise, in denen unter aktiver Einbeziehung der Mitarbeiter neue Ideen zur Planung und Durchführung betrieblicher Gesundheitsförderung generiert werden sollen.

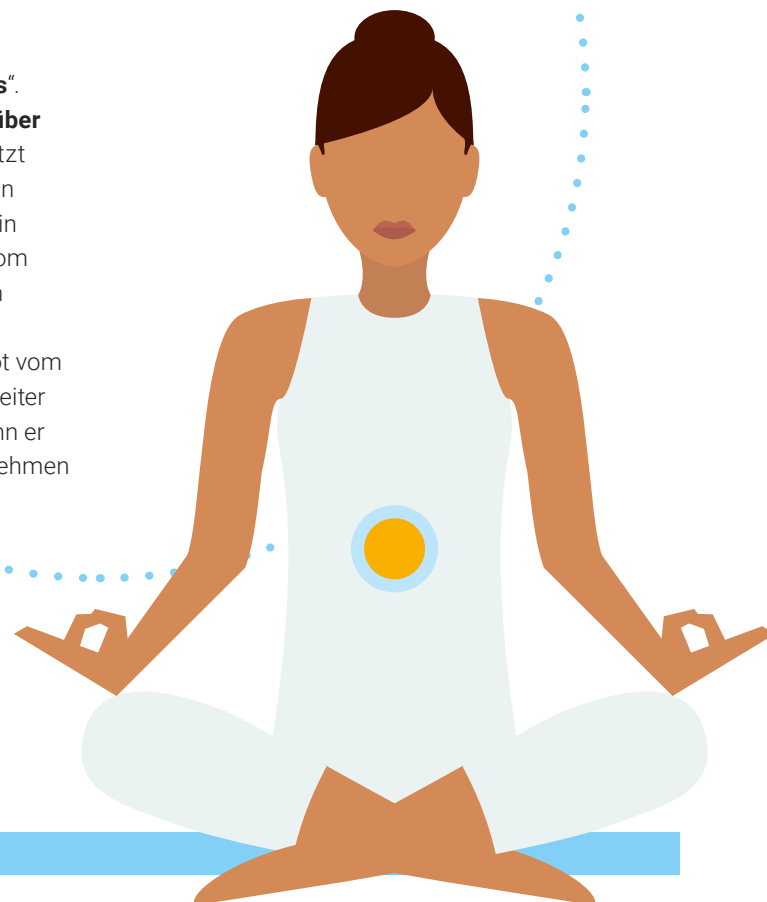
Oder einfach ausgedrückt: „Die Gesundheit unserer Mitarbeiter ist uns wichtig, deswegen kümmern wir uns im Gesundheitszirkel darum, dass die Mitarbeiter sich gesund und fit halten können.“

Dabei sind Ideen entstanden wie das Dienstfahrrad oder ein Entspannungskurs für die Mitarbeiter. Das jüngste Projekt des Gesundheitszirkels heißt qualitrain.

qualitrain, was ist das?

qualitrain ist eine neue Form von „Firmenfitness“. Zu einem Festbetrag können deutschlandweit über **2.500 unterschiedliche Fitnessangebote** genutzt werden. Dadurch habt Ihr eine extreme Vielfalt an Möglichkeiten, so dass für jeden etwas dabei sein könnte. Vom Krafttraining bis zum Yoga-Kurs, vom Schwimmbad bis zum Saunabesuch, alles ist in qualitrain enthalten. Der besondere Clou für die Mitarbeiter der Lebenshilfe ist, dass das Angebot vom Arbeitgeber unterstützt wird, so dass der Mitarbeiter nur noch 23,80 € monatlich bezahlen muss, wenn er das monatlich kündbare Angebot in Anspruch nehmen möchte.

2.500
Sportangebote



Kaffee fürs Kräuterbeet

Die „Kaffeesspende“ des Pades geht im Januar 2020 an die Lebenshilfe Verden e.V.

Wolfgang Pade ist ein international erfahrener Spitzenkoch, der seit fast 30 Jahren das Pades in Verden betreibt.



Lange Jahre hatte dieses Restaurant einen Stern – bis sich Pade 2010 entschied, freiwillig auf diesen Stern zu verzichten und trotzdem in jeder Hinsicht ausgezeichnet zu kochen: mit frischen Zutaten allerbesten Qualität und vor allem sehr viel Kreativität.

Diese Kreativität beweist Wolfgang Pade auch außerhalb der Küche. Beispielsweise mit seiner Idee der „Kaffeesspende“, die so einfach wie genial ist:

Während der Aktionszeit bietet Pade **alle Kaffeespezialitäten für nur 1,50 € an**. Allerdings freut er sich, wenn die Gäste bereit sind, ein bisschen mehr zu bezahlen, denn jeder Cent „on top“ wird gespendet.

Um der Spendenbereitschaft nachzuhelfen, lädt Wolfgang Pade diejenigen zu einem exzellenten Fünfgängemenü – inklusive aller Getränke – ein, der seinen Kaffee am großzügigsten honoriert. Bisher liegt der Rekord bei 399 Euro...

Schon im Januar 2020 haben die Gäste aber wieder die Chance, diesen Rekord zu brechen, denn dann findet die Kaffeesspende erneut statt – diesmal zugunsten der Lebenshilfe Verden e.V. Dazu Wolfgang Pade: „Ich habe die Lebenshilfe Verden schon immer im Blick gehabt. Die leisten hier im Kreis Verden einen tollen und wichtigen Job. Besonders schön finde ich, dass wir die Kaffeesspende auch gezielt für das geplante Kräuterhochbeet der neuen integrativen Krippe in Blender einsetzen werden – quasi von der Küche für die Küche, denn mit den Kräutern vom Hochbeet wird später dann auch in der Krippe mit den Kindern gekocht.“

Tasse Kaffee:
399,00 €





„Kunstpause“ mit Werken von Antje Wöbse

Erste Ausstellung der geistig behinderten Künstlerin
in den Räumen der Lebenshilfe eröffnet



Fragen an Antje Wöbse:

Haben Sie je gedacht, dass Sie einmal eine eigene Ausstellung haben werden?

Nein, das habe ich nicht. Ich habe zwar schon als Kind davon geträumt, dass ich einmal Bilder ausstellen könnte, aber wirklich daran geglaubt habe ich nicht.

Was für ein Gefühl ist es für Sie, ein Bild zu malen?

Ich empfinde eine tiefe Zufriedenheit, wenn ich ein Bild fertiggestellt habe. Das ist ein wirklich schönes Glücksgefühl für mich, ein fertiges Bild von mir zu betrachten.

Ihre Bilder sind alle sehr farbenfroh, nie traurig oder düster. Hat das einen speziellen Grund?

Ja, ich weiß zwar, dass die Welt nicht immer perfekt ist – auch meine nicht, aber wir leben in einer schönen Welt und das will ich mit meinen Bildern zeigen.



Antje Wöbse, Jahrgang 1964, besucht seit ca. drei Jahren das „Offene Atelier“ des ALLER ATELIER und nutzt damit ein inklusives Erwachsenen-Angebot der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. Die Dozentinnen und Dozenten erkannten sofort das besondere Talent der geistig behinderten Künstlerin und förderten sie entsprechend – mit Erfolg! Am 24. Oktober wurde jetzt die erste Ausstellung von Antje Wöbse eröffnet. Unter dem Titel „Aufmerksame Freundlichkeit“ sind ihre Werke noch bis Ende 2019 in den Räumen der Lebenshilfe Verden e.V., Am Allerufer 6 in Verden zu sehen.

Die Perspektiven-Redaktion hat mit Silvia Beckmann, Kunstdozentin im ALLER ATELIER, über die Ausstellung und die Künstlerin gesprochen:

Gibt es bestimmte Motive, die in der Ausstellung dominieren?

Nicht direkt. Aber sowohl Antje Wöbse als auch ich sind Liebhaber der figürlichen Kunst. Mensch, Tier und Natur, das sind immer wiederkehrende Elemente, die in den Werken von Antje Wöbse eine Rolle spielen und künstlerisch zum Ausdruck kommen.

Was ist das Besondere an der Beziehung zwischen Dozentin und Schülerin?

Ein immer wieder besonderes Ereignis entsteht, wenn sich durch

gemeinsame Gespräche die „Geschichte“ eines Bildes verändert. Wenn also das gesprochene Wort mit einfließt und dadurch die ursprüngliche Idee vielleicht in eine andere Richtung schwenkt.

Wie sind Ihre Erfahrungen mit inklusiven Kursen?

Meine Erfahrungen sind durchweg positiv! Und das hat vor allem einen Grund: Menschen mit Beeinträchtigung haben oft eine sehr positive Einstellung zu ihrem kreativen Selbst – und diese komplett bewertungsfreie Herangehensweise wirkt sich positiv auf den gesamten Kurs aus: Alle bewegen sich dann weg von der Perfektion, hin zu Kommunikation und Spaß am kreativen Erleben. Das ist immer toll zu sehen!



Viele berühmte Maler haben an ihren Werken immer wieder Korrekturen vorgenommen. Wissen Sie immer, wann Ihr Bild vollendet ist?

Ja, das weiß ich ganz genau. Korrekturen nehme ich nur vor, wenn ich der Meinung bin, ich habe mich während der Entstehung eines Bildes vermalte, nie danach.

Haben Sie eine genaue Vorstellung vom fertigen Bild, bevor Sie anfangen zu malen?

Ja, ich weiß genau, wie es aussehen soll. Meist male ich ja auch völlig ohne Vorlage, ganz frei aus der Erinnerung.



Die leckerste Art, Vielfalt zu genießen

Die sechste Auflage des „Mischmasch“ im Davide, Verden

Egal ob in der Öffentlichkeit, der Schule oder am Arbeitsplatz: Immer wieder geht es um das Thema Inklusion. Doch viele wissen nicht, wie sie sich diesem Thema nähern können.

Dario Franco, Inhaber des Ristorante Davide in Verden, hat da seine ganz eigene Methode entwickelt und gemeinsam mit dem Freizeitdienst der Lebenshilfe im Landkreis Verden das Kochprojekt Verdener „Mischmasch“ auf den Weg gebracht, das am Montagabend, den 30. August 2019 in seine nunmehr sechste Auflage ging.

Beim Kochen eines Drei-Gänge-Menüs für rund 90 zahlende Gäste spielte das Thema Behinderung zwar immer noch eine Rolle, die durch die gemeinsame Freude am Kochen aber zur Nebensächlichkeit geriet.

Dass dabei der Spaß auch nicht zu kurz kam, dafür sorgte das sich ehrenamtlich engagierende Mitarbeiterteam der Pizzeria – die heitere Art lies die Barrieren vergessen. Auch trug der Liedermacher Marno Howald aus Bremen – ebenfalls ehrenamtlich – zum Gelingen des Abends bei. Die abschließende Polonäse aller Helfer und Köche durch die Lokalität, die von satten und zufriedenen Gästen beklatscht wurde, war der Lohn für das freiwillige Engagement des gesamten Davide-Teams.

Schöner als beim Mischmach kann Inklusion nicht sein... und leckerer auch nicht.

Mmhh...
lecker!



Impressionen des Abends



Bisewski statt Kowalski – oder Hauptsache „-ski“

Fliegender Wechsel im Team Öffentlichkeitsarbeit

Wenn im Mannschaftssport ein neuer Spieler ohne Spielunterbrechung eingewechselt wird, spricht man von einem fliegenden Wechsel. Einen solchen gibt es jetzt im Team Öffentlichkeitsarbeit der Lebenshilfe Verden e.V.

Seit dem 1. Oktober ist Christoph Bisewski als neuer Leiter des Bereichs Marketing und Öffentlichkeitsarbeit am Ball und löst damit Andreas Kowalski ab, der diese Funktion zusätzlich zu seinem eigentlichen Kerngebiet, dem Qualitätsmanagement, innehatte und sich jetzt wieder voll und ganz darauf konzentriert. Christoph Bisewski lebt in Emtinghausen und war jahrelang in verantwortlichen Positionen im Marketing tätig. Mit ihm bekommt die Lebenshilfe Verden einen erfahrenen Fachmann – aber auch einen sehr aufgeschlossenen und zugewandten neuen Kollegen.

Damit bei diesem Wechsel alles glatt läuft, wurde auf die Ähnlichkeit zwischen dem Vorgänger und Nachfolger geachtet: Beide haben eine Affinität zum Laufen, tragen eine vergleichbare Frisur und auch die Endungen der Nachnamen stimmen überein...

Wir wünschen beiden viel Erfolg!



„Brücken bauen und in der Mitte treffen“

Interview mit Gee Vero
zum Thema Kommunikation mit
Menschen mit Autismus

Im Januar 2019 starteten 20 Mitarbeiter aus allen Bereichen der Lebenshilfe Verden eine Langzeitfortbildung zum großen Themenbereich der Autismus-Spektrum-Störung. Hochkarätige Referentinnen und Referenten beleuchteten das Thema in all seinen unterschiedlichen Facetten. Die Abschlussveranstaltung leitete Gee Vero. Sie ist selbst diagnostizierte Autistin und auch ihr Sohn hat eine Autismus-Spektrum-Störung.



Was heißt eigentlich Autismus-Spektrum-Störung?

Darunter versteht man eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die in der Regel vor dem dritten Lebensjahr auftritt. Trotz ihrer sehr großen Bandbreite an Ausprägungen lassen sich drei Bereiche unterscheiden, in denen Symptome auftreten können

Soziale Interaktion z.B.: nur wenig Augenkontakt halten; dazu tendieren, wenig auf umgebende Menschen zu achten, zu hören oder zu reagieren; wenig mit Gleichaltrigen oder Freunden spielen; ungewöhnlich auf Ärger oder Zuneigung von anderen reagieren.

Kommunikation z.B.: nicht oder nur langsam auf die Nennung des eigenen Namens oder andere verbale Kontaktaufnahme reagieren; die Sprache entwickelt sich verzögert; Worte oder Phrasen werden wiederholt (Echolalie).

Wiederholendes und stereotypes Verhalten z.B.: mehrmaliges Flattern mit den Armen; das Gehen nach einem bestimmten Muster; Faszination für sich bewegende Objekte; Spielzeuge in einer bestimmten Ordnung aufreihen; beharrliche und intensive Beschäftigung mit einem Thema.



Gee Vero:

Das andere Kind in der Schule. Autismus im Klassenzimmer
(erscheint im März 2020)
Kohlhammer Verlag,
Taschenbuch, 290 Seiten,
ISBN: 978-3170347014, 25 €

Frau Vero, Sie führen ein Seminar unter dem Namen „Beratung aus der Betroffenenperspektive im Autismus-Spektrum“ durch. Worum geht es dabei?

Mein oberstes Ziel ist es, Wege zu einer ganz anderen Kommunikation und Interaktion zwischen Menschen mit und ohne Autismus aufzuzeigen. Dazu müssen die Teilnehmer natürlich erst einmal verstehen, dass Menschen mit Autismus die Welt ganz anders wahrnehmen als sie selbst. Hier wird deutlich: Was nicht autistische Menschen als merkwürdige, vielleicht sogar unangemessene Interaktion erleben, ist für Autisten ein richtiges Verhalten auf Basis einer extrem anderen Wahrnehmung. Im Seminar geht es natürlich sehr viel um frühkindlichen Autismus, weil dieser in der Öffentlichkeit bisher eher wenig beachtet wurde.

Wie kann die Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus gelingen?

Eine wichtige Rolle spielen die Kompensationsstrategien, die Autisten nutzen. Dazu gehört beispielsweise das sogenannte Stimming. Dabei wird ein Reiz wiederholt gesetzt, um das „System“ zu beruhigen. Manche wiederholen zum Beispiel die immer gleiche Sequenz eines Liedes oder ein bestimmtes Wort. Andere – wie mein Sohn Elijah – klopfen immer wieder auf den Tisch. Was dem einen auf die Nerven geht, ist für Menschen mit Autismus eine Form der Kommunikation – sozusagen ein Angebot, um mit dem Gegenüber in Kontakt zu bleiben, ohne einen „Overload“ (eine Reizüberbelastung) oder einen „Shutdown“ (Abschaltung, totaler Rückzug in sich selbst) zu erleiden. Im Idealfall hilft das Stimming den Betroffenen, ohne dass es andere stört. Allgemein gilt, dass wir Brücken bauen sollten – um uns dann in der Mitte der Brücke zu treffen.

Sie leben selbst mit Autismus. Seit wann haben Sie die Diagnose?

Die offizielle Diagnose habe ich erst sehr spät erhalten. Mir war aber schon in der Schule bewusst, dass ich anders bin. Ich habe allerdings nie an Autismus gedacht, sondern hielt mich schlichtweg für eine riesige Versagerin. Erst als bei meinem Sohn frühkindlicher Autismus festgestellt wurde, klingelte etwas bei mir, denn es gibt sehr viele ähnliche Verhaltensweisen bei uns beiden. Ich habe mich dann auch untersuchen lassen und das Ergebnis war eindeutig. Im ersten Moment war ich sehr erleichtert, denn da wurde mir klar: Ich bin keine Versagerin. Vieles von dem, was ich fühle und denke, hat mit dem Autismus zu tun.

Wie erleben Sie das Zusammenleben mit Ihrem Sohn und in der Familie?

Elijah spricht nicht. Das würde „normalen“ Eltern sicher einiges abverlangen, als selbst Betroffene bin ich allerdings gut in der Lage, für ihn zu sorgen. Ich kann seine Bedürfnisse auch ohne Worte gut

erfassen. So merke ich beispielsweise meist sofort, wenn Elijah nicht für Körperkontakt bereit ist. Oder ich kann zwischen meinem Sohn und anderen „übersetzen“. Doch auch meine nicht autistischen Töchter und ich sind ein gutes Team!

Funktionierte diese nonverbale Kommunikation mit Elijah von Anfang an so gut?

Nein, keineswegs. Mit etwa 19 Monaten mussten mein Mann und ich erleben, wie Elijah mit dem Rücken zu uns und einem Blick nach innen regelrecht abgetaucht ist. Es fühlte sich für uns wirklich so an, als würde er lautlos ins Wasser gleiten. Stück für Stück und Tag für Tag haben wir ihn da wieder rausgeholt. Wir haben damals begriffen, dass wir mit Elijah am Abgrund leben. Wir haben aber die Perspektive gewechselt: Statt verzweifelt in den Abgrund zu schauen, sehen wir hoffnungsvoll auf das Land. Auch jetzt erleben wir manchmal schwere Tage – meist aufgrund der erhöh-

ten Selbstwahrnehmung unseres Kindes. Nach solchen Tagen hilft mir aber abends der Ausblick: Morgen kann es schon wieder viel besser sein. Ganz wichtig ist es für mich, dass mein Mann und ich uns gegenseitig unterstützen. Wir können „Schichtwechsel“ einlegen, so dass einer von uns immer Kraft tanken kann.

Was wünschen Sie sich für ein gutes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Autismus?

Am allermeisten wünsche ich mir Akzeptanz. Die Voraussetzung dafür ist natürlich, sich zunächst einmal selbst zu akzeptieren. Nur dann kann man andere akzeptieren. Wenn wir das Leben haben, haben Menschen wie mein Sohn Elijah die Chance, Teil der Gesellschaft zu werden.

Frau Vero, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.

„Jeder Mensch ist wertvoll“

Interview mit Dr. Eva Berns,
neue Pädagogische Leitung der
Lebenshilfe Verden e.V.

Seit gut vier Monaten ist Dr. Eva Berns jetzt schon im Amt als neue Pädagogische Leitung der Lebenshilfe. Höchste Zeit, sie zu ihren ersten Eindrücken zu befragen.

Erinnern Sie sich noch Ihre erste Begegnung mit der Lebenshilfe?

Eine sehr schöne Erinnerung habe ich an eine Situation beim Sommerfest in Bieren: Im sommerlichen Außengelände unter schattigen Bäumen malten Kinder mit vollem Elan Pappkarton-Autos an. Sie gestalteten aber nicht nur die Autos, sondern auch sich und andere Kinder mit Farbe und auch eine Erwachsenenhose bekam einen Tupfer. Ihr Eifer und ihre selbstvergessene Hingabe waren schön anzusehen. Für mich war das eine wunderbare Beobachtung zum Thema gemeinsames Lernen.

Was sind für Sie die größten Stärken der Lebenshilfe?

Vor allem ihr Menschenbild und ihre Werte: Jeder Mensch ist wertvoll in seiner Einzigartigkeit und alle haben die gleichen Rechte und die gleiche Würde. Diese Haltung zur Menschlichkeit finde ich sehr stark, denn sie braucht Offenheit, echtes Interesse und die Fähigkeit, sich zu hinterfragen

und hinterfragen zu lassen.

Eine weitere Stärke der Lebenshilfe sind für mich die Expert/innen in eigener Sache: Menschen mit Behinderung, ihre Eltern und Angehörigen sprechen für sich selbst und handeln gemeinsam.

Außerdem sehe ich das ‚Sich-Einmischen‘ in Gesellschaft und Politik als eine sehr große Kraft der Lebenshilfe als Verband. Dieses Engagement, das seit Anbeginn der Lebenshilfe als ‚steter Tropfen höhlt den Stein‘ anhält, beeindruckt mich zutiefst.

Gab es schon besondere Momente bei der Lebenshilfe? Etwas, das Sie in Erinnerung behalten werden?

Ich hatte das Glück, gleich nach ein paar ersten Tagen in der Lebenshilfe in Verden am Betriebsausflug teilnehmen zu dürfen. Antje Jordan und ich haben uns auf der Busfahrt ein bisschen besser kennengelernt. Das war sehr schön. Ein überaus nettes Team hat mich anschließend

in der Draisine bei der Hin- und Rückfahrt aufgenommen. Wir hatten Spaß und mir sind die entspannte Atmosphäre und die Warmherzigkeit der Mitarbeitenden von diesem Tag in sehr guter Erinnerung geblieben.

Ein gutes Miteinander im Team ist Ihnen wichtig...

Ja, unbedingt. Denn nur mit dieser vertrauensvollen, engen Zusammenarbeit sind positive Entwicklungen möglich. Das deutliche Wachstum der Lebenshilfe, das in den vergangenen Jahren erreicht wurde, wäre ohne ein produktives Miteinander aller Kolleginnen und Kollegen sicher nicht denkbar. Die umsichtige Steuerung der Finanzen gehört genauso dazu, wie die Weitsicht bei der Mitarbeiterförderungen oder bei Stellenneubestellungen. Auch die gemeinsame Entwicklung eines Kinderschutzkonzepts und die internen Autismus- und Trauma-Fortbildung fallen für mich darunter. Wie gut hier alle als Team zusammenarbeiten zeigt sich auch in den Bereichen,

in denen die Lebenshilfe schon länger tätig ist, denn sie werden nach wie vor gut angefragt. Damit belegt die Lebenshilfe, dass sie gut aufgestellt ist im Kontext von Inklusion und Teilhabe im Landkreis Verden.

Was bedeutet für Sie persönlich Inklusion?

Das kann ich ganz kurz fassen: der Einsatz für ein Menschenrecht.

Wenn Sie sich für die Lebenshilfe etwas wünschen dürften, was wäre das?

Dass wir uns trotz allen Widrigkeiten den Blick auf das erhalten, was uns gut gelingt, und dass uns immer bewusst ist und bleibt, wo unsere individuellen und gemeinsamen Stärken liegen.

Dr. Berns, vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person

Dr. Eva Berns (52) wurde in Düsseldorf geboren und hat nach einer Ausbildung zur Krankenschwester in Bremen Pädagogik, Schwerpunkt Gesundheitswissenschaften studiert. Ihre Dissertation schrieb sie zum Thema „Selbstbestimmung als wesentliches Kriterium für Qualität in der Behindertenarbeit“. Berufliche Erfahrung sammelte sie in der theoretischen und praktischen Ausbildung von Heilerziehungspflegerinnen. Sie führte über 20 Jahre Seminare für Menschen mit Behinderungen zu verschiedenen Themen durch. Außerdem hatte sie an der Universität Bremen Lehraufträge im Fachbereich Diplom-Behindertenpädagogik und dem Lehramtsstudium Sonderpädagogik/inklusive Pädagogik.

Ihre letzte berufliche Station war das evangelische Bildungszentrum in Bad Bederkesa, wo sie als stellv. Leitung und Bereichsleitung für Fort- und Weiterbildungen in Elementarpädagogik, Gesundheit und Inklusion tätig war. Sie war als Prozess- und Organisationsberaterin für elementar- und behindertenpädagogische Einrichtungen tätig und führte Prozessbegleitungen zur inklusiven Kommune durch.

Dr. Eva Berns lebt mit ihrem Mann in Bremen. Sie hat erwachsene Kinder (Zwillinge), die ihren Ausbildungen nachgehen, hört leidenschaftlich gern Funk, Jazz und Klassik und geht in ihrer Freizeit gerne auf Reisen, wandern in den Bergen und am Meer.



Hier ist die Welt noch in Ordnung

Seit Sommer ist die neue Krippe in Blender gestartet

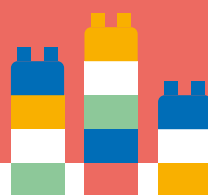
Herzlich willkommen, liebe Kinder!



Täglicher Morgenkreis in der neuen Krippe in Blender



15 Plätze



Am ersten Tag der offenen Tür gab es viel Lob von allen Seiten für Umbau und Konzept.

„Hier würde ich mein Kind auch hinschicken“, war wohl der meistgesprochene Satz am Tag der offenen Tür der neuen Krippe Blender der Lebenshilfe Verden e.V. am 24. Oktober 2019. Es gab viel Lob für den Umbau des ehemaligen Blender Gemeindehauses, in dem nun ein neues Krippenangebot der Lebenshilfe beheimatet ist.

„Wir sind sehr froh, dass diese familienfreundliche Einrichtung in Blender entstanden ist. Denn der Bedarf ist da und wir als Kommune können dadurch unser Betreuungsangebot nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar verbessern“, so Sönke Haverich, Leiter des Sozial- und Ordnungsamtes im Thedinghauser Rathaus.

Nach einer intensiven Umbauphase entstand in Blender, im ehemaligen kirchlichen Gemeindehaus, das die Samtgemeinde von der Kirchengemeinde erworben hat (Kaufpreis wird nicht verraten),

eine besonders schöne Krippe. „Eine integrative Krippe, in der auch drei Kinder mit Behinderung betreut werden können und in der maximal 15 Plätze zur Verfügung stehen“, erläutert Elisabeth Hennies, Geschäftsstellenleiterin Elementarpädagogik bei der Lebenshilfe. „Blender bot sich als Standort an, weil hier in diesem Bereich Nachfrage besteht.“

Fundamente gelegt und Brücken gebaut

Michael Grashorn verabschiedet sich nach 32 Jahren in den Ruhestand



Michael Grashorn und Antje Jordan

Als Michael Grashorn im Februar 1987 bei der Lebenshilfe anfang, waren das wahrlich andere Zeiten. Selbst die Lebenshilfe im Landkreis Verden, wie wir sie heute kennen, gab es noch nicht. Damals waren die Lebenshilfen in Achim und Verden noch eigenständig. Auch das Wort der Inklusion, was heute beinahe überstrapaziert wirkt, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht mal angedacht. Doch der junge Michael Reinemann trat genau in diesen Zeiten als pädagogischer Leiter in den Dienst der Lebenshilfe. „Mir war es wichtig, Einblick in die Praxis zu bekommen. Ich wollte nicht als verkopfter Theoretiker gelten“, erinnert er sich. Der Übergang von der Theorie in die Praxis war nicht das einzige, was in den Anfangsjahren spannend blieb. Die Gründung der ersten integrativen Kindertagesgruppe in Eitze fällt in diese Zeit und auch die Umstände dieser Gründung haben Michael Grashorn geprägt. „Dass ein konservativer Ortsbürgermeister diese Idee so voranbringt, hat mich damals überrascht. Und es hat mir gezeigt, dass es die Überzeugungen von Menschen sind, die Dinge gestalten.“ Wie sehr Michael Grashorn den Dialog mit Menschen schätzte und suchte, daran erinnerten sich viele der geladenen Gäste bei seiner offiziellen Verabschiedung. Bürgermeister Lutz Brockmann würdigte die Verdienste der Lebenshilfe, behinderte Menschen in die Mitte Verdens zu bringen, und erinnerte an den „Weg der kleinen Schritte“, der so viele mitgenommen habe. Landrat Peter Bohlmann sprach von „guten und fachlich stabilen Fundamenten“, die Grashorn als pädagogischer Leiter gelegt habe aus denen die Idee der Inklusion nun weiter wachsen und gedeihen könne.

Die Vorsitzende des Landes Niedersachsen, Birgit Eckhart, würdigte Grashorns Verdienste in der Verbandsarbeit und unterstrich seine gestalterische Mitwirkung am Kerncurriculum der Tagesbildungsstätten und dem Aufbau integrativer Krippenstrukturen. Die Würdigungen ließen sich noch schier endlos fortsetzen, aber das würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Viele seiner Wegbegleiter waren gekommen, um ihn in den Ruhestand zu verabschieden. Und so wunderte es nicht, dass der offizielle Teil der Verabschiedung auch eine Art „Zeitreise“ war. Eine Zeitreise zu Menschen, Ereignissen und Emotionen, die heute so weit weg scheinen. Der erste Besuch in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands, das „Experiment“ der gemeinsamen Schulstandorte und vieles andere mehr. Bei all dem, was Michael Grashorn erreicht hat, eines hat er nicht geschafft: Handy und E-Mail waren nie sein Medium, er zog stets den handgeschriebenen Brief und das gesprochene Wort vor. Diese Tatsache war Gegenstand der ein oder anderen Anekdote, auch am Abend, als sich die Mitarbeiter beim gemeinsamen Grillen verabschieden konnten. Dort „gestand“ Michael Grashorn dann auch, worauf er sich nun am meisten freue. „Endlich nicht mehr im Stau auf der A1 stehen.“ Nach 32 Jahren täglicher Anreise aus dem Oldenburgischen ein verständlicher Wunsch. Wir wünschen Michael Grashorn für den Ruhestand alles erdenklich Gute und viel Freude bei dem, was nun kommt.





Wer nicht fragt...

Interview mit Christoph Bisewski

Fragebögen wie der jetzt folgende waren schon in den Pariser Salons der Jahrhundertwende ein beliebtes Gesellschaftsspiel. Wir wollen uns auf diese Weise den Menschen nähern, die für die Lebenshilfe Verden eine große Bedeutung haben. In dieser Ausgabe beantwortet diesen Christoph Bisewski, unser neuer Leiter des Bereichs Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

Wo möchten Sie leben?

In Norddeutschland, hier sind die Menschen offen und ehrlich.

Was macht einen Tag für Sie besonders schön?

Ein Lachen.

Was ist ihr Lieblingsort zu Hause?

Auf dem Sofa.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Jeden Morgen meine Frau in den Arm nehmen zu können (oder manchmal auch auf).

Was ist für Sie das größte Unglück?

Täglich von Menschen umgeben zu sein, die keinen Respekt haben.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die ich selbst schon gemacht habe, also ganz viele....

Welches sind Ihre persönlichen Stärken?

Ausdauer, die aber manche auch nerven kann.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Dass man mit ihnen sofort lachen, weinen und scherzen kann, selbst wenn man sich Jahre nicht gesehen hat.

Ihr größter Fehler?

Ungeduld.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Ungerechtigkeit.

Was bedeutet für Sie Inklusion?

Selbstverständlichkeit.

Was sind für Sie die größten Stärken der Lebenshilfe?

Menschennähe.

Gab es besondere Momente bei der Lebenshilfe? Besonders heitere, besonders bewegende Momente, die einfach bleiben...

So frisch dabei ist das schwer zu beantworten, aber als ich im Vorfeld zum Interview mit Ann-Kathrin Hesse die Recherchen durchgelesen habe, hat mich diese Frau schon sehr beeindruckt. Unbedingt das Interview auf Seite 20/21 lesen!

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit der Lebenshilfe?

Ja, mein Hausarzt hat mit vor ca. zehn Jahren empfohlen, hier zu arbeiten. Er hatte recht.



Christoph Bisewski,
Leiter Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Welche Entwicklung der letzten Jahre bei der Lebenshilfe hat Sie besonders beeindruckt?

Die erfolgreichen Bemühungen, die Inklusion voranzutreiben.

Wenn Sie sich für die Lebenshilfe etwas wünschen dürften, was wäre das?

Dass Hilfe für Schwächere ein Selbstverständnis in unserer Gesellschaft wäre.

Ihr Lebensmotto?

Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füge keinem anderen zu!

Ihre Heldinnen und Helden im echten Leben?

Alle Freiwilligen, die sich für andere einsetzen.

Ihre liebsten Romanfiguren?

Donald Duck.

Ihre Lieblingsfilme?

„Stunde des Siegers“, „Still Crazy“ und „Nordkurve“.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Schlagzeugspielen.

Welchen Sport betreiben Sie?

Laufen und Fußball.

Ihre Lieblingsmusik?

Folkrock.

Ihre Lieblingsfarbe?

Gelb.

Ihre Lieblingsblume?

Die Tulpe.

Ihre kulinarischen Favoriten?

Spaghetti Carbonara.

Welche drei Gegenstände nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Ein Schlauchboot, ein Fernglas und eine Signalpistole – denn je schneller ich da weg bin, desto besser. Eine einsame Insel ist nichts für mich.



Gelungene Integration!

Interview mit Ann-Kathrin Hesse



Ann-Kathrin Hesse war mit ihrer Zwillingsschwester Miriam vor über 20 Jahren ein Kind in der Frühförderung der Lebenshilfe Verden. Anschließend wurde sie elf Jahre integrativ im Landkreis Verden an Grundschule, Orientierungsstufe und Gymnasium unterrichtet, bis sie dann 2009 mit 17 Jahren nach Marburg ging, da verschiedene Umstände die Integration nicht mehr möglich gemacht haben. Heute arbeitet sie für die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz in Bremen. Obwohl die 27-Jährige seit Geburt weitestgehend blind ist (unter zwei Prozent Restsehkraft), hat sie ihr Abitur fern des Elternhauses in Marburg absolviert. Anschließend meisterte sie ein duales Studium (Public Administration) in Bremen und studierte danach berufsbegleitend an der FOM-Hochschule Bremen, wo sie letztes Jahr sehr erfolgreich ihren Master in Wirtschaftspsychologie gemacht hat.

Fragen an Ann-Kathrin Hesse

Frau Hesse, können Sie sich überhaupt noch an die Frühförderung bei der Lebenshilfe Verden erinnern?

Im Prinzip kann ich mich kaum noch an die Einzelheiten der Frühförderung erinnern, dazu war ich noch zu jung. Ich habe aber auch keine schlechten Erinnerungen. Für mich ist die Frühförderung ein früher Baustein von vielen gewesen, auf dem Weg zu der Person, die ich heute bin.

Ich erlebe Sie als aufgeschlossene und fröhliche Person, ihr Lebens-

lauf zeigt aber auf, dass Sie sehr viel kämpfen mussten. Wie bleibt man dabei so ein fröhlicher lebensbejahender Mensch? Gibt es ein Geheimnis?

Grundsätzlich ist es ja immer auch eine Typfrage, ob man eher ein fröhlicher oder ernster Mensch ist. Natürlich muss man in meiner Situation auch einmal mehr kämpfen als andere. Dabei nicht zu verbittern, ist mir unter anderem durch Kommunikation gelungen. Wir alle sollten viel mehr miteinander kommunizieren und zwar offen und ehrlich. Wenn Dinge nicht angesprochen werden, können Sie auch nicht gelöst werden. Meine Mutter

hat mich beispielsweise gefragt, ob ich Radfahren oder auch Schwimmen lernen möchte, wenn ich das - wie in diesen Fällen - wollte, hat sie mir ganz offen erzählt, welche besonderen Gefahren dort auf mich lauerten und dann haben wir es angepackt. Ich würde mich freuen, wenn auch im Umgang mit Menschen mit Behinderung diese offene Kommunikation stattfinden würde. Es ist ja nachvollziehbar, wenn man sich mit dem Alltag eines Behinderten nicht auskennt. Es wäre dann aber schön, wenn man dann auch Interesse zeigen würde, den anderen zu verstehen und ihn als den Menschen wahrnimmt, der er ist.

Zudem glaube ich, dass jegliche Unsicherheiten schnell verfliegen können, wenn man in einen offenen Dialog geht. Dies gilt sowohl für Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung.

Allein mit 16 nach Marburg zu gehen, um dort das Abitur zu machen, war dazu nicht unheimlich viel Mut nötig? Und hat Ihnen die frühe Förderung durch Eltern und Umfeld dabei geholfen?

Im Grunde genommen war dazu kein Mut notwendig, da die Schwierigkeiten, die mir zu Hause in meiner Schule begegneten, viel größer waren. In Marburg war man auf meine Situation voll vorbereitet. Man konnte auf meine Stärken und Schwächen viel besser eingehen, was sich auch direkt in den Noten widerspiegelte. Trotzdem war Marburg auch kein „Spaziergang“. Zu Hause hatte ich mir meine Freiräume schon geschaffen, die ich mir in Marburg erst wieder erkämpfen musste.

Neben Ihrer beruflichen Karriere sind Sie auch eine sehr ehrgeizige Sportlerin. Haben Sie sich ein nächstes Ziel gesteckt?

Ja, ich stecke mir gerne neue Ziele. Ich gehe gerne auch in den Grenzbereich. Ich komme gerade von einem Halbmarathon in München. Einer meiner Träume wäre Marathon, am liebsten in einer Staffel beim Berliner Mauerlauf.

Fragen an die Mutter von Ann-Kathrin Hesse, Ulrike Hesse

Haben Sie früh gewusst, dass Sie die Unterstützung der Lebenshilfe Verden in Anspruch nehmen wollen?

Im Prinzip habe ich das sofort gewusst. Wir hatten aber auch Erfahrung mit unserer Ältesten, die ebenfalls sehbehindert ist. Toll an der Lebenshilfe ist einfach auch,

dass man ganz unbürokratisch sich den Problemen der Eltern annimmt. Über Freunde habe ich den Weg zur Lebenshilfe Verden gefunden und dort wurde mir sofort und sehr herzlich geholfen.

Ich stelle mir vor, dass man als Mutter von drei gehandikapten Kindern extrem fürsorglich ist. Hatten Sie Angst, als Sie Ihre Töchter für die Frühförderung zunächst fremden Menschen überlassen haben?

Nein, davor muss keine Mutter Angst haben. Die Fachkräfte der Lebenshilfe sind im wahrsten Sinne des Wortes Profis, die wissen genau, was sie tun. Dadurch konnte ich die Zeit sogar ein wenig genießen. Ich hatte somit die Möglichkeit einmal völlig sorglos einzukaufen oder schwimmen zu gehen.

War es für Sie als Mutter ungewöhnlich, Ihre Tochter in so jungen Jahren nach Marburg zum Abitur ziehen zu lassen?

Nein, das war ja kein Schnellschuss. Ann-Kathrin war die jüngste Schülerin der Orientierungsphase in Marburg, die es je gegeben hat, und als sie nach Marburg ging, war sie dann 17 Jahre alt.

Sie sind mir Ihren Kindern immer in einem schönen Selbstverständnis umgegangen. Würden Sie sagen, dass der selbstverständliche Umgang mit Ihren Kindern dazu beigetragen hat, dass sie heute so erfolgreich durchs Leben gehen?

Wir kennen viele Beispiele, bei denen dies anders ist. Natürlich sind alle Menschen anders und gehen mit Situationen anders um, aber für uns war die Devise, dass unsere Kinder ihre Erfahrungen selber machen müssen, die Beste. Das hat ihnen sehr früh zur Selbstständigkeit verholfen. Heute sind wir darüber sehr froh.

Würden Sie Eltern raten, ihre Kinder in die Frühförderung zu schicken?

Auf jeden Fall. Es gibt heutzutage leider immer noch Ressentiments gegen die Frühförderung, dabei ist dies doch ein Angebot für die Kinder, das Ihnen helfen soll, mit den Herausforderungen des Lebens schneller und vor allem leichter fertig zu werden. Eine Stigmatisierung ist doch da überhaupt nicht angebracht. Zum Glück haben wir dies in unserem Umfeld so nicht erlebt.

Frage an die damalige Verantwortliche der Frühförderung der Lebenshilfe Verden e.V., Ulrike Böhne Harms

Kannst Du Dich an Ann-Kathrin Hesse besonders intensiv erinnern?

Grundsätzlich sind Zwillinge in der Frühförderung immer ein wenig besonders, denn Du kannst Dich intensiv immer nur mit einem Kind beschäftigen, dann musst Du dafür sorgen, dass das zweite sich nicht langweilt. Ich kann mich an Ann-Kathrin und ihre Zwillingsschwester aber schon deswegen besonders gut erinnern, weil es meine ersten Kinder in der Betreuung gewesen sind. Da war es auch schön, dass ich mit der Mutter eine sehr engagierte Befürworterin der Frühförderung an meiner Seite wusste.

Gibt es ein besonderes Ereignis, das Dir aus Deiner Zeit mit Ann-Kathrin in Erinnerung geblieben ist?

Ja, eine Art Ritual war es, dass die beiden Zwillinge mich immer verabschiedeten, indem sie an die Fensterjalousien gelaufen sind und mit den Lamellen ein Lichtspiel erzeugten und riefen: „Ulrike kann jetzt fahren, Ulrike kann jetzt fahren.“ Die beiden konnten schon als Kleinkinder ganz bewusst einschätzen, wie der Spannungsbogen einer Übungsstunde verlief.



Erleben, ausprobieren und forschen

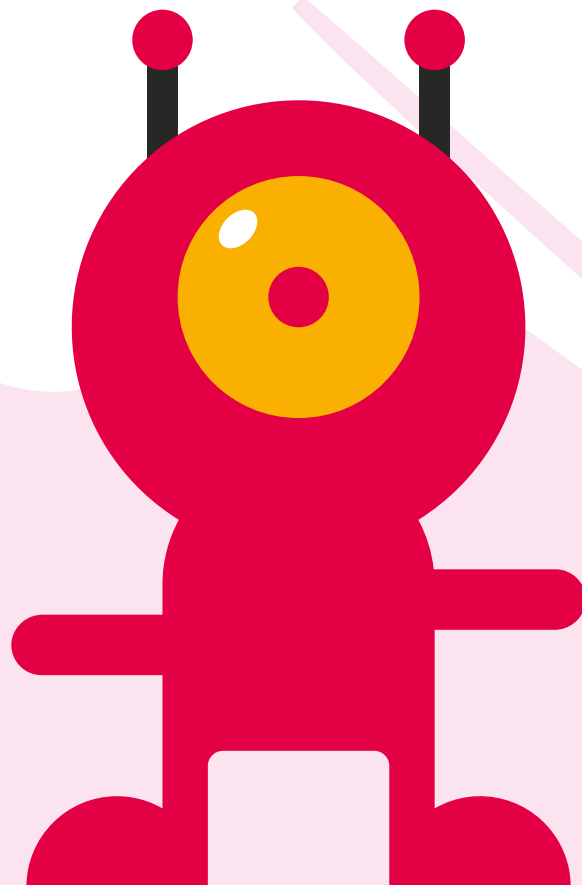
MINIPHÄNOMENTA der Emkon-Azubis
startet am 6.12. in der Kita am Lahof

Jedes Jahr zu Beginn ihrer Ausbildung nehmen sich die neuen Azubis der Firma Emkon in Kirchlinteln ein soziales Projekt vor, das sie als Teambuildingmaßnahme gemeinsam umsetzen. **„Dieses Mal haben sie eine interaktive naturwissenschaftliche Ausstellung, sozusagen eine MINIPHÄNOMENTA, umgesetzt, die als Wanderausstellung für die Lebenshilfe Verden zur Verfügung gestellt wird“**, so Ausbildungsleiter Kai Rosebrock.

Dahinter steht folgender Gedanke: Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Welt auf, die durch Simulation, Informationsflut und Zeitmangel geprägt ist. Das eigene unmittelbare Erleben, das Ausprobieren und altersgemäße Forschen findet immer weniger statt. In der Folge verkümmert die Fähigkeit, selbstständig zu erkunden, Hypothesen zu entwickeln und kreative Lösungen zu finden. „Genau diese Kompetenzen werden aber für eine zukunftsfähige Gesellschaft gebraucht! Hier setzt die MINIPHÄNOMENTA an“, sagt Rosebrock, der die Projekte zum Ausbildungsbeginn schon über mehrere Jahre mit den neuen Azubis durchführt.

Fünf frei zugängliche Experimentierstationen sind in den vergangenen Wochen entstanden. Mit ihrer Hilfe können die kleinen Forscher physikalische Phänomene anfassen, ausprobieren und im wahren Sinn des Wortes begreifen.

Am 6. Dezember um 11 Uhr wird die MINIPHÄNOMENTA in der Kita am Lahof feierlich eröffnet. Die Azubis von Emkon sind natürlich auch dabei. Ab diesem Zeitpunkt können die Kinder der Kita, aber auch andere Gruppen und Interessierte (nach Anmeldung) ihrem Forscherdrang nachgehen.



Bloß nicht hinter dem Schreibtisch versauern!

Sonja Scheibe verstärkt die Führung der Likedeeler Schule



Die Likedeeler Schule ist als staatlich anerkannte Tagesbildungsstätte eine im Niedersächsischen Schulgesetz verankerte Form der Beschulung. Hier können Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung ihre Schulpflicht ableisten. Es gibt fünf Grundstufen, sechs Mittel- und Hauptstufen sowie drei Abschlussstufen. Mit Ausnahme der Abschlussstufen werden die Schüler in sieben verschiedenen Regelschulen im Landkreis Verden beschult.

Die schiere Größe der Schule, aber auch ihr besonderes Kooperationskonzept machen die Leitung der Einrichtung zu einer höchst komplexen und anspruchsvollen Aufgabe, bei der die langjährige Bereichsleiterin Sylvia Barthel seit ein paar Wochen von Sonja Scheibe als neue stellvertretende Geschäftsleitung unterstützt wird.

Sonja Scheibe wurde in Bergisch-Gladbach geboren, wuchs aber in Bremen-Arsten auf. „Wie viele andere auch, wollte ich nach dem Abi unbedingt mit Menschen zu tun haben und nicht hinter einem Schreibtisch versauern. Ich wusste aber nicht genau, was ich studieren sollte. Per Zufall stieß ich schließlich beim Durchstöbern der Vorlesungsverzeichnisse auf das Studium der Erziehungswissenschaften.“

Der Studiengang hat verschiedene Wissenschaften wie Psychologie, Soziologie und BWL vereint und damit genau meinen Interessen entsprochen. Noch heute profitiere ich davon, verschiedene ‘Sprachen’ sprechen zu können“, erzählt die sympathische 36-Jährige.

Nach langjähriger Arbeit als Beraterin im Bildungsbereich und als stellvertretende Geschäftsleitung einer privaten Hochschule ist Sonja Scheibe nun seit Oktober bei der Lebenshilfe Verden e.V. „Die Herausforderungen und vielfältigen Aufgaben, die die Leitung einer Bildungseinrichtung mit sich bringen, sind mir vertraut und ich freue mich darauf, die Likedeeler Schule weiter voranzubringen. Ganz besonders freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit unseren Schülern, Eltern und Kollegen vor Ort in den Schulen.“

Dabei ist Sonja Scheibe vom Konzept der Likedeeler Schule als Weg in Richtung Inklusion vollkommen überzeugt: „Kooperation in dieser Form ermöglicht die Vermittlung sozialer Kompetenzen und soziale Teilhabe in einem geschützten Rahmen. Dieses Rahmen ist jedoch nicht fest verschraubt, sondern flexibel erweiter- und veränderbar. Das finde ich großartig!“ **Wir sagen „Herzlich willkommen!“ und freuen uns ebenfalls auf die Zusammenarbeit.**



ALLER ATELIER

Ein Ort ALLER Menschen.



**www.
lebenshilfe-
verden.de/
atelier**

Lust auf Kunst?

Das ALLER ATELIER ist ein Projekt der Lebenshilfe und versteht sich durch sein vielfältiges künstlerisches und kulturelles Angebot als Ort ALLER Menschen.

**Malerei | Zeichnen | Plastizieren |
Offenes Atelier für Kinder & Erwachsene |
Impro-Theater | Gesang**

5€
Schnupper-
stunde

**Jetzt
anmelden!**

Kontakt ALLER ATELIER:

Große Straße 10 · 27283 Verden/Aller | **Telefon:** 04231-9287520 | **E-Mail:** atelier@lebenshilfe-verden.de

Mehr Infos: www.lebenshilfe-verden.de/atelier | **Bürozeiten:** Mo & Mi, 10.00 - 14:00 Uhr